



„Bäume sind die beste Klimaanlage, die man sich nur denken kann“

VON GERALD WINTERLEITNER

STEYR. Markus Kumpfmüller ist seit 30 Jahren als freiberuflicher Landschafts-„Ökotekt“, ein Zusammenspiel von Ökologe und Architekt, tätig. Davor baute der gebürtige Linzer sieben Jahre lang das IFAU, Institut für angewandte Umwelteziehung, auf. In Steyr lebt der 64-Jährige seit dem Jahr 1988.

Steyrer Zeitung: Ehe wir auf das Thema zu sprechen kommen, was durch den Temperaturanstieg mit Menschen, mit Städten passiert: Wie setzt der Klimawandel Bäumen und Wäldern zu?

Markus Kumpfmüller: Grundsätzlich ist er für die Bäume ein Stress. Aber um den Wald als Gesamtes braucht man sich gar nicht so viel Gedanken machen. Unsere Wälder werden sich umwandeln. Das muss man zulassen und unterstützen. Und da sind wir bei einem ganz wichtigen Thema: Seit Jahrhunderten wird die Fichte als Brotbaum der Forstwirtschaft betrachtet, obwohl ich bei meinem Studium vor 40 Jahren schon gelernt habe, dass die Fichte in niedrigen Lagen nicht verwendet werden darf. Dennoch wird sie nach wie vor gefördert.

Das heißt Klimastress, Hitzestress, Borkenkäfer, Monokultur. Genau, alle die Dinge, für die Fichten sowieso anfällig sind in tiefen Lagen, werden durch die längeren Trockenperioden verschärft. Aber es gibt jede Menge Baumarten, die gut mit den neuen Klimaten zu-recht kommen, etwa die Eiche, aber auch Linden, Föhren und Kiefern, dazu Lärchen in höheren Lagen. Buchen und Fichten gehören eigentlich nicht mehr angepflanzt. Das ist auch im Schlosspark, wo wir viele Buchen haben, ein Thema.



„Entlang der Ennser Straße spürt man es an heißen Sommertagen ganz gut, dass da eindeutig zu wenig Bäume sind.“

Österreich hat sich bereits um mehr als drei Grad erwärmt. Welche Bedeutung kommt dadurch Bäumen in Städten zu?

Im städtischen Bereich sind die Bäume die beste Klimaanlage, die man sich denken kann. Das ist eine Erfindung der Natur. Bäume sind in der Lage, aus großen Tiefen, wenn oben schon alles trocken ist, immer noch Wasser herauszuholen und als Wasserdampf abzugeben. Dadurch gibt es einen Kühlungseffekt. Der zweite Effekt ist, dass Baumkronen mit einem sehr geringen Flächenbedarf am Boden große Flächen beschatten können.

Bäume kühlen und geben Feuchtigkeit ab. Gibt es noch Vorteile?

Ein wesentlicher Vorteil, der viel zu wenig beachtet wird, ist, dass Bäume Siedlungen beleben können, was Tierarten betrifft. Nehmen wir einen normal großen Baum, der 30 Meter hoch wird und dessen Krone in drei, vier Meter Höhe beginnt.

Darunter ist es eher nicht so gut, weil da der Mensch Platz braucht und seine Autos. Aber darüber kann sich ein Universum an Lebewesen abspielen: Vögel, Kleinsäugetiere wie Eichkätzchen, Insekten, Käfer und so weiter. Da Siedlungen in rasendem Tempo auf Kosten der Landwirtschaft wachsen, andererseits die Landwirtschaft immer lebensfeindlicher wird und nicht mehr so eine große Artenvielfalt möglich ist, kommt Siedlungen große Bedeutung zu. Es gibt ja nichts Schöneres, als am Abend eine Amsel singen zu hören.

Wo genau sollten Bäume gepflanzt werden? Entlang von Straßen, in Wohnsiedlungen?

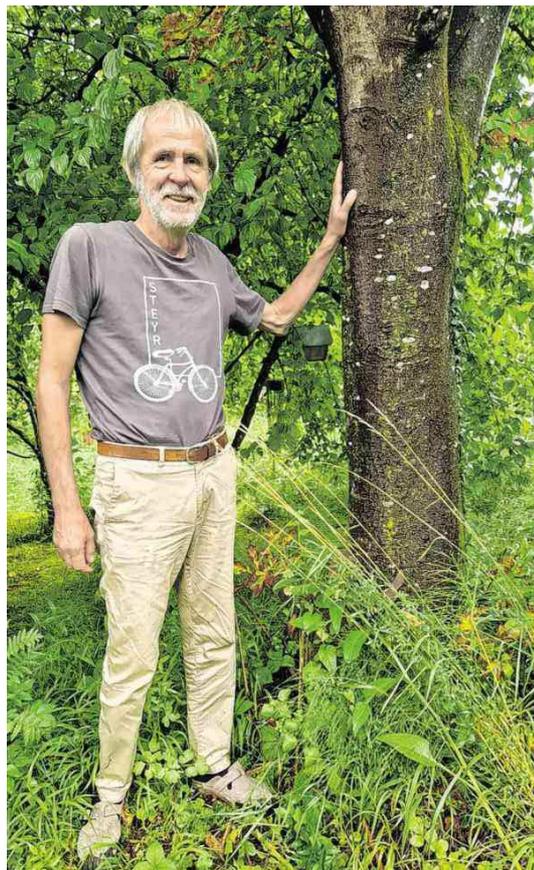
Grundsätzlich sollten wir anstreben, in Siedlungen in etwa 50 Prozent der Flächen mit Baumkronen zu beschatten. Das ist realistisch. Letztlich brauche ich nicht mehr als einen Quadratmeter Boden, um einen Baum pflanzen zu können. Das sollte möglichst gleichmäßig über die Siedlungen verteilt stattfinden. Umso wichtiger ist es dort, wo der Boden versiegelt ist. Sprich: Bei großen Parkplätzen ein absolutes Muss.

Richtet man den Blick auf Steyr: Wo hat die Stadt Aufholbedarf?

Das ist generell schwer zu sagen. Siedlungen aus der Gründerzeit haben oft eine Abdeckung von 50 Prozent. Wenig haben wir in neueren Wohnsiedlungen, die nach den 1970er, 80er Jahren entstanden sind. Da war eine Periode großer Baumfeindlichkeit: Bäume machen Dreck. Was mir als Negativbeispiel auffällt, sind Tabor und Resthof mit den großen Gewerbegebäuden, zum Teil sehr großen Parkplätzen und kaum Bäumen. Entlang der Ennser Straße spürt man es an heißen Sommertagen ganz gut, dass da eindeutig zu wenig Bäume sind.

Beim Blick auf den Stadtplatz sieht man eine Granitwüste mit einzelnen bepflanzten Trögen. Wie lautet Ihre Empfehlung für das Steyrer Zentrum?

Die Stadt Steyr sollte ein Pilotprojekt in Auftrag geben, wo sich ein Landschaftsplanungsbüro ohne Vorgaben Gedanken macht, wie man den Stadtplatz mit Bäumen ausstatten könnte. Von mir aus in Form eines Wettbewerbs. Bis jetzt wird immer nur gesagt, warum man keine Bäume pflanzen kann: Denkmalschutz, weil es nie Bäume gegeben hat und daher in Zukunft keine geben darf. Aber die Bäume, die jetzt in Trögen stehen, und die Autos auf dem Stadtplatz, die waren vor 200 Jahren auch nicht da. Das zweite Argument ist, dass da ganz viele Leitungen sind. Beides ist meines Wissens nicht wirklich hinterfragt worden. Ich bin überzeugt, es wird Möglichkeiten geben, wo man auch technisch Bäume pflanzen kann.



Für Landschafts-„Ökotekt“ Markus Kumpfmüller ist die gezielte Pflanzung von Bäumen für das Klima in Städten von entscheidender Bedeutung. (win)

Wie sehen Sie diesen Interessenkonflikt: Denkmalschutz versus Menschenschutz?

Hauptargument des Denkmalschutzes ist, dass es den freien Blick auf die Fassaden geben muss. Das kann man auch mit Bäumen gewährleisten. Wir reden ja nicht von einem Wald, den will keiner. Es geht um ein paar Baumgruppen. Bei den Bäumen in den Trögen kann man sich nicht darunter aufhalten, weil unter dem Baum ja der Trog ist. Es fehlt also eine wesentliche Funktion. Mit Fotomontagen könnte man zeigen: Wenn ich Bäume auf eine Höhe von drei bis vier Meter aufsteige, kann man überall unter den Kronen durchschauen und sieht trotzdem den Stadtplatz in seiner Gesamtheit. Ein Fehler, der in Steyr häufig gemacht wird, ist, dass Kugel- oder Säulenbäume gepflanzt werden. Die brauchen den gleichen Platz am Boden, können aber nie eine große Krone entwickeln. Beispiele, wie es sein sollte, sind die Linden am Brucknerplatz und die Platanen der Schwimmschulstraße. Da können Autos und Busse darunter durchfahren, alles kein Problem. Jeder Baum ist im Grunde genommen ein

faszinierendes Lebewesen. Deswegen ist es wichtig, dass man Bäume nicht einfach irgendwie pflanzt.

Sondern wie?

Jeder Baum sollte optimale Startbedingungen erhalten. Ein Baum kann ohne weiteres 100 Jahre alt werden, aber bei Bäumen, die in den letzten 30, 40 Jahren gesetzt worden sind in OÖ, da liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei unter 20 Jahren. Wenn ich ein Haus baue, brauche ich einen Architekten oder Baumeister. Und wenn ich einen Baum pflanze, der hundert Jahre alt werden soll, brauche ich halt einen Landschaftsplaner, der sich auskennt. Aber das ist das große Problem: Wir haben in der ganzen Stadtverwaltung niemanden, der wirklich ökologischen Sachverstand hat.

Amstetten hat das Projekt einer Schwammstadt umgesetzt.

Damit muss man ein bisschen aufpassen. Ich kenne das Projekt in Amstetten nicht. Aber ein ehemaliger Studienkollege ist in dieser Schwammstadt-Gruppe, die dieses Pflanzsystem salonfähig gemacht hat. Von dem habe ich neulich ein

Interview gelesen. Schwammstadt ist ein relativ aufwendiges System für ganz schwierige Situationen, wenn nichts anderes mehr geht. Es geht darum, dass man das Wasser länger hält. Die wichtige Aussage ist, dass ein Baum einen Wurzelraum braucht, der ausreichend groß ist, damit er seine Krone versorgen kann. Da reden wir von einer Tiefe von mindestens zwei Metern und von einem Volumen von ungefähr 30 Kubikmetern, das er durchwurzeln kann. Aber sehr oft gibt es in 60 Zentimeter bis einem Meter Tiefe eine Schicht, die für Wurzeln nicht durchdringbar ist. Das passiert, weil wir die Böden für Straßen verdichten. Pflanzte man nachträglich Bäume, stehen die wie auf einer Betonschicht, die nicht durchwurzelt werden kann.

Wie profitieren Innenstädte von gezielten Baumpflanzungen?

Das Wesentlichste ist, dass die Stadt wieder als Lebensraum für die Menschen geeignet ist. Dass Menschen, die es sich nicht leisten können, irgendwo hinzufahren, sich an den heißen Tagen dort unter den Bäumen aufhalten. Das Zweite ist, dass die Klimaerwärmung von circa drei Grad in Städten überlagert ist von einem sogenannten Klima-Inseleffekt. Das sind noch einmal 3 bis 5, 6, sogar 7 Grad. Den globalen Effekt kann ich nicht beeinflussen in der Stadt. Aber diese zusätzlichen 3, 4, 5 Grad, die kann ich beeinflussen. Jeder weiß, dass es sich unter einem Baum wesentlich kühler anfühlt. Das ist messbar. Das kann ich durch Beschattung gewährleisten. Das heißt, ich kann Städte bewohnbar und lebbar machen und habe zusätzlich, wenn ich mit heimischen Arten arbeite, diesen angenehmen Effekt, dass ich in einem Naturraum bin. Und nicht zuerst ins Hintergebirge oder ins Mühlviertel fahren muss oder, wie es momentan modern ist, irgendwo hinfliegen in große Urwälder.

„Bei den Bäumen in den Trögen am Stadtplatz kann man sich halt leider nicht darunter aufhalten. Weil da ist ja der Trog.“

Tun wir nichts gegen den Temperaturanstieg: Wie wird sich das Leben in Städten in einigen Jahrzehnten anfühlen?

Das ist schwer zu sagen. Aber man wird einfach an den heißen Tagen gar nicht mehr rausgehen. Die Leute fahren dann mit den Autos in die Einkaufszentren. Es werden die Gebäude klimatisiert werden, damit wird die globale Klimaerwärmung nur noch stärker angeheizt. Man will sich das wirklich nicht vorstellen. Aber wir haben es noch in der Hand, in den Dörfern und Städten. Wir können die so anpassen durch entsprechende Bepflanzung, dass wir dort weiterhin leben können, hier in Mitteleuropa. Die viel massiveren Auswirkungen werden in Gegenden sein, wo man jetzt schon kaum leben kann, wo sich die Wüsten ausbreiten. Bei uns könnten wir jetzt noch Bäume pflanzen.